

Der kurze Briefwechsel mit H.G. Adler

Eva Pátková

Der Briefwechsel zwischen H. G. Adler und mir fand in den Jahren 1970-1971 statt und beträgt nur 4 Briefe und eine Postkarte von H. G. Adler und 4 Briefe meinerseits. Sie mögen interessant sein als ein Dokument über die Absurdität der damaligen Zeit und über die Schäden, die das kommunistische Regime auch in unseren Fächern anrichtete.

Zu der Entstehung dieser Korrespondenz ist wohl ein kleiner geschichtlicher Exkurs nötig: Im Jahre 1963 fand in Liblice die berühmte Kafka-Konferenz statt. Angeregt wurde sie von der Kommission der tschechoslowakischen Germanisten, deren spiritus agens Professor Eduard Goldstücker war, einer der Initiatoren und Organisatoren. Von der Konferenz wird behauptet, sie habe den Prager Frühling eingeleitet. Wie dem auch sei, der Erfolg dieser Konferenz inspirierte die Prager Germanisten zur Veranstaltung einer neuen Konferenz, die im Jahre 1965 wieder in Liblice stattfand. Dort entstand der Gedanke, daß es in Prag eigentlich ein Zentrum für die Erforschung dieses interessanten literarhistorischen Phänomens geben sollte, eine Art Sammelstelle für Forschungen auf diesem Gebiet. Es war nicht einfach, diese Idee zu realisieren, aber schließlich gelang es doch dem Ausschuß der tschechoslowakischen Germanisten, wieder an der Spitze mit Professor Goldstücker, eine solche Arbeitsstelle zu gründen. Es gehört zur Ironie des Schicksals, daß die Arbeitsstelle ausgerechnet am 1. Januar 1968 ins Leben gerufen wurde, in dem Jahr des Einmarsches der Armeen des Warschauer Paktes (21. August 1968), die den Prager Frühling erdrosselten. Das alles aber wussten wir noch nicht. Die Arbeitsstelle war dem Institut für Sprachen und Literaturen angegliedert, siedelte in der Liliová 13, hatte vier Mitarbeiter (unter ihnen war auch ich) und unser Leiter war Kurt Krolop, der speziell mit diesem Auftrag nach Prag berufen wurde.

Wir hatten große Pläne: Es sollte ein Lexikon der Prager deutschen Schriftsteller erarbeitet werden. In den Räumlichkeiten des Instituts sollte eine Bibliothek entstehen, wo man die einschlägige Literatur konzentrieren wollte – damals konnte man in den Antiquariaten Prags noch wahre Schätze finden, was die Prager deutsche Literatur betrifft.

Es wurde eine enge Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Germanistik der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität begonnen – dort wurde eine Reihe bibliographischer Diplomarbeiten vergeben: die Studenten durchsuchten die damaligen Zeitungen und Zeitschriften der Vorkriegs- und Zwischenkriegszeit nach Beiträgen von Prager deutschen Schriftstellern, und in der Liliová sollte auf Grund dieser Forschungen eine zentrale Bibliographie erstellt werden.

Das alles hat durch den Einmarsch der „brüderlichen“ Armeen ein trauriges Ende genommen, die Agonie dauerte bis zum Ende des Jahres 1970. Inzwischen wurde aus politisch-ideologischen Gründen der literaturwissenschaftliche Teil des Instituts für Sprachen und Literaturen aufgelöst und nur als Abteilung ins Institut für tschechische Literatur integriert; es entstand ein völlig neues Institut für tschechische und Weltliteratur. Diese Reorganisation verfolgte nur ein Ziel – die politisch unzuverlässigen Mitarbeiter zu entfernen. An der sogenannten „Konsolidierung“ (verstehe Säuberung) beteiligte sich besonders aktiv der Romanist Vladimír Brett, der auch nicht zögerte, den behinderten Germanisten Josef Poláček, den besten Kisch-Kenner, hinauszuerwerfen. Leiter unserer Abteilung Kurt Krolop mußte Ende Mai 1970 wieder in die DDR zurückkehren, vorher aber wurde ihm die Ende 1968 zuerkannte tschechoslowakische Staatsbürgerschaft wieder aberkannt. Im Laufe des Jahres 1970 haben wir uns zwar immer noch bemüht, weiter zu arbeiten, aber ab dem 1. Januar 1971 war endgültig Schluß.

Und die Korrespondenz mit H. G. Adler? Bei der Erarbeitung des erwähnten Lexikons wollten wir uns vorrangig an die noch lebenden Prager deutschen Schriftsteller wenden, die im Ausland lebten, und ich bekam u. a. H. G. Adler zugeteilt. Ich schrieb an ihn einen höflichen Brief – natürlich auf Deutsch – mit der Bitte um Ergänzung der bio- bibliographischen Angaben, die wir schon ermittelt hatten. H. G. Adler antwortete prompt, herzlich und in perfektem Tschechisch (23.02.1970). Er schickte mir die gewünschte Bibliographie und schrieb dazu seinen Lebenslauf. Der erste Brief war noch maschinengeschrieben mit einer handschriftlichen Ergänzung über die nicht-existente Sekundärliteratur zu seiner Person und Werk. Die nächsten Briefe sind schon mit der Hand geschrieben, und es ergab sich, daß wir nicht nur über Literatur sprachen, sondern auch über anderes. –

Nach dem ersten Brief bekam ich eine Postkarte (24.07.1970), auf der H. G. Adler auf seinen Roman *Panorama* eingeht mit der Bemerkung, der Roman sei tief verankert im böhmischen Land, und er schreibt über seine Beziehung zur tschechischen Sprache. Und aus dem fünften, letzten Brief ist zu spüren, daß Prag für ihn kein abgeschlossenes Kapitel darstellte, sondern nach wie vor eine Herzenssache war:

Tak bydlíte blízko Bulovky. To okolí tam znám docela dobře a hodně. ... Hodně se tam asi změnilo, když tam bydlel Hermann Grab a později, když tam stříleli na Heydricha. Můj otec v době první světové války měl směrem do Strážkova u cíhelny zahradu, kde pěstoval zeleninu, brambory a jiné užitečné rostliny. Tak jsem tam byl často, ještě se dobře na to pamatuji. Však to víte, stojí to v první kapitole *‘Panorama’*. Jen že jsem to v knize trochu začaroval.

[Sie wohnen also nicht weit von Bulovka. Die Gegend dort kenne ich ganz gut und viel. ... Es hat sich dort wohl viel verändert, als dort Hermann Grab wohnte und später, als man auf

Heydrich schoss. Mein Vater hatte in Richtung nach Strážkov während des ersten Weltkrieges einen Garten, wo er Gemüse, Kartoffeln und andere nützlichen Pflanzen anbaute. So war ich oft dort, ich erinnere mich noch gut daran. Sie wissen doch, es steht im ersten Kapitel von ‚Panorama‘. Nur daß ich es im Buch ein bißchen verzauberte.]

Nach dem Jahre 1971 hörte die Korrespondenz auf. Auch mir wurde im Institut gekündigt, aus „politischen Gründen“. Und ich gestehe, ich hatte viel zu tun, um mich ohne feste Anstellung zu ernähren, und H. G. Adler widmete wohl seine ganze Energie seinem großen Werk.

Und der Traum von der Forschungsstelle über die Prager deutsche Literatur war ausgeträumt, und wird nie mehr realisiert werden.

Brief Nr. 1 [im Original deutsch]

Herrn
H.G. Adler
47 Wetherby Mans.
London S.W. 5
England

Prag, den 11.2.1970

Sehr geehrter Herr Adler,
entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie mit meinem Anliegen belästige. Ich arbeite im Institut für Sprachen und Literaturen der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften zu Prag in der Germanistischen Abteilung. Innerhalb dieser Abteilung arbeitet jetzt ein Team zur Erforschung der sog. Prager deutschen Literatur. Die Arbeit unseres Teams steht in den Anfängen, in der ersten Etappe unserer Tätigkeit wollen wir eine möglichst genaue Bio-Bibliographie deutschsprachiger Schriftsteller aus Böhmen zusammenstellen. Wir wollen auch Ihren Namen in unserer Bio-Bibliographie anführen; deswegen wende ich mich an Sie mit der Bitte, ob Sie uns nicht helfen könnten mit den Angaben über Ihr Leben und Werk – wir halten diesen Weg für den zuverlässigsten. Darüber hinaus haben wir bei unserer Arbeit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, vor allem im Hinblick auf Literaturbeschaffung.

In der Beilage schicke ich Ihnen – damit ich Sie doch nicht so sehr belästige – die Daten und Angaben, die ich schon ermittelt habe, und ich bitte Sie sehr, sie zu vervollständigen bzw. Nötigenfalls zu korrigieren. Wenn es Ihnen möglich wäre, Sekundärliteratur zu Ihrem Werk anzuführen, wäre ich Ihnen besonders dankbar.

Ich danke Ihnen allerherzlichst im voraus für Ihre Mühe und verbleibe mit vorzüglicher Hochachtung
Eva Pátková

Brief Nr. 2

23.02.1970

Sehr geehrte Frau Pátková,
ich danke Ihnen für Ihren Brief. In der Anlage finden Sie eine Bibliographie meiner diversen Nachkriegspublikationen. Ich hoffe, dass Ihnen das zu den allgemeinen Informationen reicht. Nur einige Übersetzungen habe ich nicht angeführt. Ich wurde am 2.7.1910 in Prag geboren, wo ich die Matura machte und an der Deutschen Universität studierte. Ich promovierte im März 1935 und arbeitete dann drei Jahre als Sekretär an der deutschen Volkshochschule *Urania*. Vom 17. August 1941 bis zum 13. April 1945 war ich in verschiedenen Hitlerlagern, darunter im Ghetto Theresienstadt (32 Monate) und in Auschwitz. Nach dem Krieg unterrichtete ich in der Nähe von Prag gerettete jüdische Kinder und arbeitete im jüdischen Prager Museum bis Februar 1947. Dann zog ich nach London, wo ich als freier Schriftsteller in deutscher Sprache tätig war. Meine Eltern kamen ums Leben, ebenfalls im April 1944 meine erste Frau (Kinder hatten wir keine). Ich bin verheiratet und im Jahr 1947 wurde unser Sohn Jeremy geboren. Der Leo-Baeck-Preis wurde mir für das Buch *Theresienstadt 1941-1945* verliehen (Bibliographie A I 1). Es handelt sich um eine wissenschaftliche Arbeit historisch-soziologischer Art. „Die vermeintliche Arbeit“ ist hauptsächlich ein Anhang zum ersten Buch: Das sind Dokumente mit wissenschaftlichem Kommentar. *Der Kampf gegen die Endlösung der Judenfrage* ist eher ein populäres, aber seriöses Büchlein auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschung. *Die Juden in Deutschland. Von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus* ist ebenfalls seriöser Art und ist hauptsächlich ein informatives Handbuch oder eine Einführung in grundlegende Probleme. *Unser Georg* etc. ist eine Sammlung von Erzählungen. *Eine Reise* ist eine lange Erzählung, welche sich auch als Roman bezeichnen ließe (Ich habe das nicht aus künstlerischen Gründen gemacht). *Sodoms Untergang* ist eine Sammlung literarischer Miniaturen und hat deshalb den Untertitel *Bagatellen*. Für den Roman *Panorama* erhielt ich im April letzten Jahres den Charles-Veillon-Preis in der Schweiz (Lausanne). Details über die Bücher, wo sich meine Tätigkeit auf die Zusammenarbeit beschränkt, lesen Sie bitte in der Bibliographie

unter Nr. A III, 1-14. Das gilt auch für das Buch *Auschwitz, Zeugnisse und Berichte*, bei dem ich Mitherausgeber war (A II 2).

Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf Franz Baermann Steiner¹ zu lenken, welcher am 12. Oktober 1909 geboren wurde und am 27. November 1952 in Oxford verstarb., ein ausgezeichneter, aber sehr unglücklicher Dichter. Aus seinem Nachlass, den ich verwalte, publizierte ich zwei Bände, geführt unter A II 1 und 3).

Ich hoffe, ich konnte Ihren Wünschen entsprechen und bitte Sie sich an mich zu wenden, wenn Sie noch etwas brauchen sollten. Ich grüße Sie ehrerbietig und mit den besten Wünschen für eine erfolgreiche Arbeit.

Ihr H.G. Adler

Brief Nr. 3

Prag, den 17.3.1970

Sehr geehrter Herr Adler,

nehmen Sie, bitte, meinen großen Dank für ihre Bereitschaft entgegen, mir Informationen über Ihr Leben und Werk zur Verfügung gestellt zu haben; bereits aufgrund des Umfangs des zugeschickten Materials sehe ich ein, wie sehr ich Sie in Anspruch nehmen musste – und welch bewundernswertes Werk Sie hinter sich haben. Ich persönlich habe leider bisher nur eines Ihrer Werke lesen können, den Roman *Panorama*, der mir besonders gut gefallen hat. Sehr gerne nutze ich die Gelegenheit, Ihnen für das Lektüre-Erlebnis zu danken.

Vielen Dank für den Hinweis auf Franz Baermann Steiner. Es ist uns bekannt, dass Sie dessen Nachlass verwalten – im Sommer war Herr Alfons Fleischli aus Fribourg in der Schweiz bei uns am Institut zu Besuch, der zurzeit bei Prof. Alker seine Dissertation schreibt. Er hat uns darüber informiert und hat uns ferner mitgeteilt, dass er mit Ihnen in Verbindung steht. Ein Kollege von mir – ein weiteres Mitglied des Teams – hat sich bereits auf ihn mit der Bitte gewendet, das bio-bibliographische Material zur Verfügung zu stellen, Sie wollten wir damit vorerst nicht belästigen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie allerdings bitten – ich nehme so ihr liebenswürdiges Angebot in Anspruch – ob wir uns an Sie in der Zukunft wenden könnten, falls wir ergänzende oder genauere Informationen zu diesem Dichter brauchen würden.

1 Franz Baermann Steiner (12.10.1909 in Prag – 27.11.1952 in Oxford) war Dichter und Ethnologe.

Ferner kann ich nicht anders, als Ihnen meine Bewunderung auszusprechen, wie einwandfrei Sie selbst nach so vielen Jahren das Tschechische beherrschen – deshalb habe ich mir auch erlaubt, Ihnen nun auf Tschechisch zu schreiben.

Zum Schluss möchte ich mich bei Ihnen nochmals für ihre Hilfsbereitschaft bedanken, Sie haben uns wirklich sehr geholfen. Es wäre mir große Freude, wenn ich etwas für Sie tun könnte. Sollten Sie Interesse an bestimmten Büchern haben oder an sonst etwas von uns, geben Sie, bitte, Bescheid.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

(Eva Pátková)

Brief Nr. 4 (Postkarte)

Brixen im Thale, 24. Juli 1970

Gehrte Frau Pátková, entschuldigen Sie bitte, dass ich mich noch nicht für Ihren netten Brief bedankt habe. Ich schätze sehr ihr positives Urteil über den Roman *Panorama*, der so tief in dem böhmischen Land verankert ist. Selbstverständlich bin ich jederzeit bereit, Ihnen Informationen über F. B. Steiner zu bieten, falls Herr Dr. Fleischli etwas nicht wüsste. Ihre Bewunderung von meinem armen Tschechisch hat mich sehr gefreut, auch wenn ich sie kaum verdient habe, aber es ist wahr, dass ich eine positive Einstellung zu dieser schönen Sprache habe und zu dem Umkreis meiner (fernen) Jugend. Sehr nett von Ihnen, dass Sie mir einige Bücher angeboten haben. Mein Sohn, der schöne englische Gedichte schreibt und sich auch mit der konkreten Poesie beschäftigt, wünscht sich sehr: Václav Hlavsa,² *Praha očima staletí* [Prag mit den Augen der Jahrhunderte], Praha 1967. Ich hoffe, dass wir im Kontakt bleiben. Mit den besten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihr

H. G. Adler

2 Dr. Václav Hlavsa (08.11.1905 Kejnice bei Horažďovice – 02.06.1986 Prag), Archivar und Bibliothekar, Direktor des Museums der Hauptstadt Prag, Autor von Büchern über Prag.

Brief Nr. 5

London, den 18.12.1970

Liebe Frau Pátková,
entschuldigen Sie bitte, dass ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe. Vom 16. Juli bis 7. November und vom 26. November bis zum gestrigen Tag war ich im Ausland aus verschiedenen Gründen. Das bedeutet aber viel Arbeit, ich wollte heuer meine Tätigkeit im Münchner Verein der Geschichte der Gegenwart beenden, und das ist mir auch gelungen. Nun habe ich hier noch in der Bayerischen Staatsbibliothek gesessen und habe es hinter mir. Ich plane eine größere Arbeit über die Deportation der Juden aus dem „größeren Deutschland“, beinahe mein wissenschaftliches opus magnum, das ich gerne bis Ende nächsten Juli fertig machen würde. So gerne würde ich v. a. der belletristischen Literatur nachgehen, die ich so oft vernachlässigen musste. Dazwischen haben Sie mir zweimal nette Zeilen geschrieben und haben mir Holans³ *Hamlet* [gemeint ist das Werk ‚Noc s Hamletem‘] und Bücher über Prag geschickt. Haben Sie meinen herzlichen Dank. Nun hat sich bei mir eine schöne Sammlung von Holans Publikationen aus verschiedener Zeit seiner deutschen Entwicklung angehäuft. Ich würde bezweifeln, dass zur gleichen Zeit eine der großen westeuropäischen Literaturen auch nur einen Dichter des gleichen künstlerischen Rangs hätte.

Sie fragen mich nach Belgrad. Es war „vrlo lepo“ [Serbisch ‚sehr schön‘] nach einer so langen Zeit. Ein Kulturleben, überhaupt ein Leben an sich fehlt. Ich habe da eine Menge interessanter Menschen kennengelernt und vieles habe ich gesehen. Ich war zu Gast bei einem alten Freund aus dem KZ, der nun zweiter Direktor des Belgrader Nationaltheaters ist, sowie ein ausgezeichnete Schriftsteller und Übersetzer und vor allem ein netter Mensch mit einer entzückenden Ehefrau. Seit etwa 35 Jahren war ich nicht mehr in Jugoslawien.

Nach Weihnachten schicke ich Ihnen Hanna Demetz⁴ *Ein Haus in Böhmen*, nichts Großes aber sehr anständig; es ist ein kurzer Roman, der einer Übersetzung vielleicht wert wäre.

Entschuldigen Sie, dass mein Brief wohl wenig oder nichts taugt, ich habe viel zu viel zu tun und bräuchte einen klugen Mithelfer. So haben Sie bitte etwas Verständnis und Erbarmen. Noch einmal aufrichtigen Dank und herzliche Wünsche für das neue Jahr. Herzlich grüßt Sie

Ihr

H. G. Adler

3 Vladimír Holan (16.09.1905 Prag – 31.03.1980 ebd), einer der bedeutendsten tschechischen Dichter des 20. Jhs, Verfasser von anspruchsvollen reflexiven und meditativen Gedichten

4 Hanna Demetz (1928 Aussig – 17.08.1993 Bethlehem, Pennsylvania) Übersetzerin und Schriftstellerin, am bekanntesten ist ihr autobiographischer Roman *Ein Haus in Böhmen*.

Brief Nr. 6

Prag, den 26.3.1971

Lieber Herr Adler,
zuallererst möchte ich mich bei Ihnen für Ihren lieben Brief vom 18.12.1970 bedanken, und zugleich möchte ich mich entschuldigen, dass ich so lange keine Antwort geschickt habe. Unsere Post hat aber bis vor kurzer Zeit aufgrund des Streiks der englischen Postzusteller keine Briefe aus England angenommen. – Während dieser Zeit hat sich allerdings bei mir Vieles geändert. Am 23. Dezember, also knapp vor dem Heiligen Abend, wurde ich von der Institutsleitung zu einer „Besprechung“ vorgeladen und am 30. Dezember (schon wieder so ein schönes Datum) wurde mir mitgeteilt, dass mir aufgrund der „Reorganisation“ des Instituts gekündigt wird. Zugleich wurde mir – wie ich in kurzer Zeit festgestellt habe – ein sehr blumiges Gutachten ausgestellt, so dass ich keine Hoffnung auf eine feste Stelle habe. Mit dem 31. März geht die Kündigungsfrist zu Ende und dann muss ich je nach Möglichkeiten für meinen Lebensunterhalt sorgen. Zum Glück gibt es zurzeit in Prag Mangel an Deutschlehrern, so dass ich mich dem Deutschunterricht als Externistin mit Werkvertrag widmen werde. Vorläufig bin ich bis zum Sommer finanziell gesichert, so dass ich mir soweit noch keine großen Sorgen mache. Nur tut es mir leid, dass ich nicht mehr im Fach Literaturgeschichte arbeiten werde und insbesondere im Bereich der Prager deutschen Literatur. Ich will meine Tätigkeit in diesem Bereich aber nicht völlig aufgeben – ich möchte dieser immerhin in meiner Freizeit nachgehen. – Ganz wesentliche Änderungen wurden im Institut selbst vorgenommen, von Grund auf wurden Aufgaben geändert, an denen man bisher arbeitete, worauf auch unsere Projekte im Fach der Germanistik eingingen. Mit anderen Worten gesagt, es entsteht nicht die Geschichte der deutschen Literatur, die Enzyklopädie der Prager deutschen Autoren wird nicht herausgegeben, obwohl wir den Vorbereitungsarbeiten so viel Zeit und Energie gewidmet haben. Und hiermit komme ich zum Hauptpunkt des Briefes. Wären Sie zu mir so nett und würden Sie mir für die projektierte Enzyklopädie Ihre ausführliche Bibliographie nach 1945 schicken? Es würde mir sehr leid tun, wenn Ihre Bibliographie unveröffentlicht nur in meinem Privatbesitz bleiben sollte. Deshalb wende ich mich an Sie mit der Frage, ob Sie einverstanden wären, dass ich diese Bibliographie zum Abdruck in der Zeitschrift *Philologica Pragensia* vorbereiten würde, und zwar als Ergänzung zum Jubiläumsartikel von Štěpán Zapletal⁵, der bereits 1970 erschienen ist. Die Bibliographie würde im Grunde genommen in der Form bleiben, in der Sie diese zusammengestellt haben, sie wäre nur durch eine kurze Notiz eingeleitet, dass

5 PhDr. Štěpán Zapletal (1912 - ?), Germanist, Autor von Deutsch- und Philosophielehrbüchern.

wir dem Artikel von Š. Zapletal, H. G. Adlers‘ Bibliographie nach dessen Angaben und mit dessen Einwilligung anschließen. Bitte, verstehen Sie mich recht – es geht mir tatsächlich nur darum, dass Ihre Bibliographie nicht ganz aus der Welt verschwindet – es scheint mir, dass deren Abdruck in der Prager wissenschaftlichen Zeitschrift auch einen tieferen Sinn hätte. Falls Sie aber ihre Veröffentlichung nicht wünschten, werde ich mich natürlich ganz nach Ihnen richten. Im Falle Ihrer Zustimmung würde ich sie für den Druck bis Ende Mai vorbereiten, was bei den astronomischen Fristen unserer Druckereien bedeutet, dass sie heuer im Sommer erscheinen würde. Geben Sie mir bitte Bescheid, welche Stellung Sie in dieser Sache genommen haben. –

Aus Ihrem Brief geht hervor, dass Sie ständig viel Arbeit haben – erlauben Sie mir, dass ich Ihnen dabei von Herzen viel Erfolg wünsche. Wenn Sie ein Buch wünschten – würde es mich nur freuen, wenn ich es Ihnen besorgen kann (sollte es zu bekommen sein). Richten Sie bitte auch Ihrer Frau meine freundlichen Grüße aus

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Eva Pátková
Praha 6
Mírovická 1081
ČSSR

Brief Nr. 7 (ohne Datum)

Liebe Frau Pátková,

ich bin von Ihrem Brief tief beeindruckt, jedoch tut es mir Leid, dass mein Tschechisch nicht ausreicht, meinem Gefühl sprachlich gerecht zu werden. Sie haben große Sorgen und dabei machen Sie sich noch Gedanken, wie Sie dem Stolz⁶ eines Prager jüdischen Schriftstellers dienstbar sein könnten, der nicht einmal der tschechischen Literatur angehört, auch wenn er meint, dass er sich ziemlich tief auch in die tschechische Tradition versenkt hat. Ich habe volles Verständnis für Ihre Situation und glaube fest daran, dass es Ihnen noch gelingt, Ihre Arbeit mit Erfolg und zum Wohl der Gemeinschaft fortzusetzen. Glauben Sie mir bitte, dass ich mit meiner Frau und meinem Sohn (er ist bereits Dozent für das Deutsche und dabei ist er bloß 23 Jahre alt) an Sie oft denke und dass ich

6 Wort entziffert als ‚píše‘ (Dativ Sg. von ‚pýcha‘), also offenbar Fehler in der Rechtschreibung von ‚i/y‘

Ihnen zur Verfügung stehe, sollten Sie etwas brauchen. Ich hoffe, dass es Ihnen gelingt, die Stelle der Deutschlehrerin mit Werkvertrag zu gewinnen. Es mangelt mir nicht an Imagination, um deutlich vor mir zu sehen, wie es alles aussieht, aber eine [...] Kraft hält sicher allem stand. Wenn Sie einen Teil Ihrer Zeit der Anpassung meiner Bibliographie widmen möchten, dann stimme ich sehr gerne zu, aber ich würde mir nicht wünschen, dass Ihnen daraus egal welche Unannehmlichkeiten erwachsen. Ich weiß nicht, wie weit die Bibliographie, die Sie haben, führt. Habe ich nur ganze Bücher angeführt oder auch Bücherbeiträge? Vielleicht geben Sie mir bitte Bescheid. Für einen oder zwei Ausdrücke wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Unser Poststreik hatte auch Vorteile, auch wenn wir Kontakt verloren haben. Ich bin soeben aus meiner Reise aus der Schweiz und Deutschland zurückgekehrt, wo ich aus meinen Schriften und Vorträgen las. In St. Gallen sprach ich über Prager deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Wissen Sie, wie viele Namen ich schon beisammen habe? Vielleicht erstaunen Sie: insgesamt 108! Und das ist wohl noch keine definitive Zahl. Das Prag, wo Rilke und Kafka, Grab und Steiner lebten, um nur die wichtigsten Dichter zu erwähnen... Daheim bin ich fleißig, vor allem beschäftige ich mich mit meinem umfangreichen Buch aus dem ‚Großen Deutschland‘, das ich noch dieses Jahr gerne zu Ende schreiben würde. Dann – hoffen wir – kommt wieder die schöngeistige Literatur an die Reihe, für die ich jedoch keinen Verleger habe, aber vielleicht gelingt es mir, eine ungewöhnliche Strategie auszudenken. – Für heute schließe ich ab, mit herzlichen Wünschen und Grüßen von uns allen

Ihr

H. G. Adler

Wohnen Sie noch in Libeň?⁷

Brief Nr. 8

London, den 30.4.1971

Liebe Frau Pátková,
herzlichen Dank für Ihren Brief vom 25. April und für Ihr Wohlwollen. Heute melde ich mich mit einem kleinen Schreiben, vor allem damit Sie nicht auf die Übersicht über weitere Publikationen warten. Es sind wenige; ich habe kaum jemanden, der sich in Zeitschriften meiner Arbeiten annehmen würde und einen

7 Libeň (Lieben), ein Arbeiterviertel am Prager Stadtrand, angrenzend an das Industrie- und Arbeiterviertel Karlín (Karolinenthal), wo H.G. Adler seine Kindheit verbrachte.

Verleger habe ich längst keinen mehr (und eigentlich nie hatte): meine literarischen Schriften taugen weder zum Verkauf noch zur Mode. So muss ich Geduld haben. Es ist ein großes Glück, dass ich keine ‚Komplexe‘ habe (da staunen Sie wohl: ich – und so ein Wort). Umso größer ist meine Freude, dass Sie so ein Interesse zeigen und ich hoffe, Sie werden nicht enttäuscht, wenn Sie ‚Ereignisse‘ lesen.

Sie wohnen also in der Nähe der Bulovka.⁸ Die Umgebung da kenne ich ziemlich gut und seit langer Zeit. Es war da eine Besserungsanstalt und es fuhr da die ‚Elektrische‘ Nr. 14. Es wurde mir gesagt, dass man in Prag nicht mehr Elektrische für die Straßenbahn sagt. Vieles hat sich da wohl verändert, als da irgendwo Hermann Grab⁹ wohnte und später, als man da auf Heydrich¹⁰ schoss. Mein Vater hatte in der Zeit des Ersten Weltkriegs in Richtung Střížkov¹¹ (so hat das wohl geheißen, aber die genaue Orthografie kenne ich nicht) bei der Ziegelei einen Garten. Da baute er Gemüse, Kartoffeln, Erdbeeren und andere nützliche Pflanzen an. So war ich oft da, ich kann mich daran noch gut erinnern. Sie wissen es doch, es steht im ersten Kapitel von *Panorama*. Bloß habe ich es im Buch ein bißschen verzaubert.

Oft denke ich an Sie, nun werde ich obendrauf [...] im Bewusstsein haben, den pomologischen Garten¹² bis irgendhin zu Trója¹³... Wir grüßen Sie herzlich, meine Frau, mein Sohn sowie

Ihr

H. G. Adler

8 Bulovka, ein großes Krankenhaus in Libeň, in dem am 4. Juni 1942 Reinhard Heydrich starb.

9 Hermann Grab (06.05.1903 Prag – 02.08.1949 New York), deutschsprachiger Dichter aus Prag; am bekanntesten ist sein Roman *Der Stadtpark*.

10 Reinhard Heydrich (07.03.1904 Halle/Saale – 04.06.1942 Prag), SS-Obersturmbannführer, Leiter des RSHA und Stellvertretender Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, wegen seiner Grausamkeit von Pragern als „Henker von Prag“ genannt.

11 Střížkov, ehemaliges altes Dorf, eingemeindet nach Prag 1922, früher befanden sich hier viele Schrebergärten der Prager.

12 Der pomologische Garten am Pomologischen Institut in Trója, gegründet 1871, existierte bis in die 30er Jahre des 20. Jhs. Im Garten arbeitete zeitweise auch Franz Kafka.

13 Trója – Stadtteil am rechten Ufer der Moldau mit vielen bürgerlichen Villen, dem Trója-Schloß und dem ZOO, früher befand sich hier der pomologische Garten.

Brief Nr. 9

Prag, den 3. Juni 1971

Lieber Herr Adler,
entschuldigen Sie bitte mein Verstummen. Ich wollte warten, bis ich Ihnen etwas Genaueres über Ihre Bibliographie sagen könnte. Die Situation entwickelt sich bei uns allerdings dermaßen schnell und ‚stürmisch‘, dass einem nichts mehr übrig bleibt als sprachloses Staunen. Obwohl mein Beitrag mit Ihrer Bibliographie bereits fest vereinbart worden war, wurde mir in dem Augenblick, als ich mit dem Manuskript kam, mitgeteilt, dass die Bibliographie wahrscheinlich nicht erscheinen kann, dass das alles sehr kompliziert ist und dass die Prager deutsche Literatur jetzt nicht gerade aktuell ist usw. und sofort. Eine definitive Entscheidung ist bis jetzt nicht gefallen, ich sehe allerdings die ganze Angelegenheit sehr skeptisch. Einer Kollegin von mir ist beispielsweise nun passiert, dass Ihre Bibliographie von Urzidils Arbeiten abgelehnt wurde,¹⁴ an der sie in der Tat wochenlang gearbeitet hatte: sie hat unzählige Jahrgänge der Bohemia und des Prager Tagblatts sowie der Prager Presse aus der Vorkriegszeit durchgeblättert. Überdies hat sie einen Brief von Urzidil, in dem er ihr schrieb, dass er sich sehr wünschen würde, dass seine Bibliographie gerade in Prag erschiene. Dieser Beitrag wurde nämlich ursprünglich als Erinnerung an seinen Geburtstag vorgeschlagen. – Wie es mir dabei geht, das muss ich Ihnen wohl nicht schreiben. Darüber hinaus tut es mir sehr Leid, dass ich Sie noch mit Fragen zu Ihrer Bibliographie seit 1970 beschäftigen musste. Verzeihen Sie es mir, bitte. Über das definitive Ergebnis werde ich Sie gleich benachrichtigen.

Es hat mich sehr gefreut, dass sie so gut meine ‚Geburtsgegend‘ kennen. Ich glaube, dass Sie diese wieder erkennen würden, Vieles hat sich hier nicht verändert. Das ‚Erziehungshaus‘ steht da immer noch und wird immer so genannt, obwohl heute in dem Gebäude ein Krankenhaus ist. Und die Kurve, wo Heydrich erschossen wurde, ist auch beinahe die gleiche. Ich wohnte vom Februar eine Straßenbahnhaltestelle tiefer, nun bin ich von meinen Eltern in einen Neubau umgezogen, der um ein Stück höher ist. Die ‚Elektrische‘ wird zwar nicht mehr so oft gesagt, gebraucht wird geläufig im Tschechischen eher das Wort ‚tramvaj‘, aber über die ‚Elektrische‘ würde sich keiner wundern. Es fährt hier nach wie vor die Drei sowie die Vierzehn – und die Drei würden Sie auch mit Sicherheit erkennen: es sind immer noch dieselben Wagen, die irgendwann um 1907 gebaut wurden – und sie funktionieren immer noch! Dafür hat sich Stržkov sehr verän-

14 Bei der Kollegin handelt es sich um Věra Macháčková-Riegerová, die Bibliographie ist abgedruckt in: Urzidil, Johannes (1972): Bekenntnisse eines Pedanten. Erzählungen und Essays aus dem autobiographischen Nachlass. Zürich, München: Artemis, 213-262.

dert – es werden da überall neue Siedlungen gebaut, genauso wie in Prosek und Kobylisy.¹⁵

Ihre *Ereignisse* habe ich längst zu Ende gelesen, sie haben mir außergewöhnlich gut gefallen. Ich habe Ihren Stil wie auch Ihre Sprache sehr lieb gewonnen – ich würde sie bezeichnen als: delikat, diszipliniert und gepflegt. Es ist eine „in sich selbst“ ruhende Prosa, nonkonform und nicht pervers. – Erlauben Sie mir eine Frage: Zu Ihrem Geburtsort müssen Sie immer noch ein tiefes Verhältnis haben und die Fähigkeit, sich selbst in die heutige Situation hineinzusetzen – wie denn sonst hätten Sie die Erzählungen *Kartoffeln*, *Bericht der kriegsgefangenen Schriftsteller*, *Herr Zimmerbackel kommt?* schreiben können. Wenn ich mich in der Inspirationsquelle irre, so muss ich Ihnen beteuern, dass Ihre Erzählungen wirklich eine Gemeingültigkeit haben, sowohl universal als auch eine spezifische Gültigkeit.

Für heute verabschiede ich mich von Ihnen, aber noch davor will ich Ihnen von Herzen für das Lektüreerlebnis Ihrer *Ereignisse* danken.

Herzliche Grüße und ich wünsche Alles Gute

Ihnen und Ihren Lieben,

Ihre

Eva Pátková

Praha 8

Mírovická 1081

Tschechoslowakei

Brief Nr. 2 übersetzt von Sibylle Höhne, Briefe Nr. 3-9 übersetzt von Jaromír Czmero.

15 Prosek und Kobylisy – Stadteile am nördlichen Stadtrand Prags, in der Kobyliser Kurve wurde am 27.05.1942 der Attentat auf den Reichsprotector Reinhard Heydrich verübt; hier befindet sich auch der berühmte Kobyliser Schießplatz, wo nach dem Attentat Massenhinrichtungen durchgeführt wurden.